

Euromane“

Er ist eine der imponierendsten Zeichnerinnen und gilt als Humorist-Satiriker von wegen seiner ausgeprägten Neigung zur Abprovokation wurde er gerne als „agent pro-

vocateur“ bezeichnet – als einen alles in Frage stellenden Unruhestifter. Ungerer arbeitet seit 1985 mit dem Kalenderverlag Heye /Athesia zusammen. Der erste Kalender ist 1988 erschienen. **Bestellen:** www.athesiabuch.it

Mit viel Seele...

PREMIERE: Die Vereinigten Bühnen Bozen zeigen „Liliom“ – Eine Koproduktion mit dem Landestheater Niederösterreich

VON MARGIT OBERHAMMER

BOZEN. Puccini hätte gerne Molnárs Theaterstück als Opernlibretto verwendet. Molnár lehnte ab, er fürchtete, dass er in den Schatten des Komponisten treten müsste. Die Geschichte des Vorstadt-Halldorfs **Liliom** wäre tatsächlich ein guter Opernstoff.

Ferenc Molnár, der seine Stücke im Kaffeehaus schrieb und sein Leben in Hotelzimmern in Budapest, Wien, Nizza, Karlsbad und Venedig verbrachte, in seiner „Fünzimmerwohnung“, wie er es nannte und sich später, als er von den Nazis vertrieben wurde, in einem New Yorker Hotel einmietete, hat in „Liliom“ über die ganz großen Gefühle geschrieben, über die Gefühle, die stärker sind als die Menschen. Es ist sehr passend, dass es in der Aufführung der VBB viel Musik gibt – aber dazu später.

Bei seiner Uraufführung in Budapest im Jahr 1909 ist **Liliom** durchgefallen. Die Geschichte vom Strizzi **Liliom**, der für das Dienstmädchen **Julie** entflammt, deshalb von der eifersüchtigen Ringelspielbesitzerin entlassen wird, **Julie** prügelt, aus Liebe zu seinem ungeborenen Kind einen Raubüberfall begeht, hat anfänglich nicht überzeugt. Schon gar nicht, dass das Stück im Jenseits weitergeht. Erst in der deutschen Version von **Alfred Polgar** wurde das Stück zum Welterfolg. „Ich bin an der Formulierung des deutschen **Liliom**-Textes beteiligt und liebe das Stück trotzdem“, schreibt der Theaterkritiker **Polgar**. Er liebt es aus ganzem Herzen und schwärmt von „Licht und Luft dieses schwerelosen Spiels, seinen mit witzigster Akribie geformten Figürchen.“

Bis in die Gegenwart wird im oft und gerne gespielten Stück dessen komödiantische Seite hervorgekehrt. Nicht so in der Aufführung der VBB. **Rudolf Frey** scheint eher von der berühmten Thalheimer-Inszenierung inspiriert mit den auf die Gefühlssensenz reduzierten Figuren. Wie fremdgesteuerte Puppen bewegen sich **Tim Breyvogel** und **Hanna Binder** als **Liliom** und **Julie** am Anfang aufeinander zu. Sie wissen nicht, wie ihnen geschieht. Sie sind magnetisch voneinander angezogen und finden trotzdem zu keinem gemeinsamen Ausdruck. Sie sagen „Ja“ und „Nein“ und meinen das Gegenteil.

Es geht zu wie in einem Stück von **Horvath**, wo die sozial Abgehängten versuchen, so zu tun wie die anderen und es doch nicht gelingen will. **Hanna Binder** versucht sich als **Julie** im Tanz zu artikulieren, oder mit einem Lied. Sie steht fest auf dem Boden, spielt mit viel Kraft eine in ihren Gefühlen Unbeirrbar-



Wie fremdgesteuerte Puppen: **Tim Breyvogel** und **Hanna Binder** als **Liliom** und **Julie**.
Alexi Pelekanos

Julie und **Liliom** sind auf der sparsam ausgestatteten Bühne unter ständiger Beobachtung ihrer Mitwelt und erregen Eifersucht. **Liliom** wird von der Ringelspielinhaberin **Frau Muscat** verzweifelt geliebt, was **Patrizia Pfeifer** spielt und gleichzeitig gut versteckt. **Julies** Freundin **Marie** (herzerfrischend gespielt von **Josephine Bloéb**) gelingt es, sich zu arrangieren, ebenso **Lilioms** kriminellem Kumpel **Ficsur** (ein wendiger **Dennis Cubic**). **Tim Breyvogel** spielt einen schillernden **Liliom**, glitzernd wie sein Kostüm. Mal großspurig und großmäulig, dann wieder kleinlaut und unsicher. Er ist brutal und zart, kindlich und verwegen, hochfahrend und stolz und ersticht sich sehr theatralisch nach guter Shakespearemanier.

Der Bühnenprospekt (**Vincent Mesnaritsch**), ein Guckkasten im Großformat, rot-weiß gestreift wie eine Prater-Bude, frönt mit viel Charme einer Ästhetik der Tristesse. Ein Bär spaziert als Rummelplatz-Attraktion mit einem weißen Luftballon über die Bühne. Im zweiten Teil verwandelt sich die Bühne für ein trostloses Jenseits in einen Büroraum mit vielen Akten und mit **Wiltrud Schreiner** als peni-

bler und witziger Reinigungskraft. Hinter den Glasscheiben lodert das Fegefeuer.

Die Inszenierung entfaltet Tiefenwirkung. Sie lässt die Ahnung aufblitzen, dass sich hinter der armseligen kleinen Welt mit ihren komplizierten Gefühlen eine andere Welt verbergen könnte.

Kurzum, um es mit einem altmodischen Wort zu sagen, die Aufführung hat viel Seele. Daran ist die Bühnenmusik maßgeblich beteiligt. **Matthias Loibner** dreht an seiner Leier, dem melancholischen Instrument schlechthin. Es dreht ins Leere und provoziert die Frage nach dem Sinn. Das Wiener Akustik-Duo **Klemens Lendl** und **David Müller** produziert auf der Gitarre, Geige und mit der Stimme einen minimalistischen Sound, der ins Herz schneidet. Schmerzlich-schön wie der Theaterabend. Geschuldet ist er in erster Linie dem Landestheater Niederösterreich.

■ **Termine:** 14., 15., 16. 2., 20 Uhr – 10.2., 18 Uhr, Stadttheater Bozen. **Stückeführung:** 10. 2., 17.15 Uhr © Alle Rechte vorbehalten

BILDER auf abo.dolomiten.it